

5. Dezember 2006, 18.15 – 19.04 Uhr

NACH EINBRUCH DER DUNKELHEIT – Ein Kunstprojekt zum Tod Mozarts Requiem schallt vom Flakturm im Esterhazypark

Die (insgesamt sechs, paarweise angeordneten) Flaktürme in Wien sind für die meisten von uns riesige, deshalb nicht zu übersehende, immer aber fremdartig-bedrohlich wirkende Stahlbetonkloben im Weichbild der Stadt.

1942 bis 1945, also gegen Ende des letzten Weltkriegs errichtet, war die Funktion der Türme die der Abwehr des (Bomben-)Todes: Geschützstellungen und Luftschutzbunker in einem. Nach dem Krieg sollten sie, nach dem Willen der Nazis, vielleicht als „Heldentürme“, als „Monumente für den Endsieg“ wirken. So blieben sie Fragmente.

Seit 1945 weiß man nicht so recht, was tun mit den martialischen Monolithen. Seither gibt es Pläne: Sprengen oder Abtragen (technisch kaum durchführbar); als Sockel für kommerzielle Aufbauten nützen, innen Schwimmbäder einbauen oder sie mit sonstigen Freizeitnutzungen belegen (was zum Teil schon geschehen ist); sie als Kunstobjekte deklarieren, bemalen, verhüllen (Christos Konzept 1976); oder ihnen einfach die Funktion als Mahnmale in der österreichischen Erinnerungskultur zuweisen (durch die Denkmalschutzstellung angedeutet).

Jedenfalls: Die Wiener Flaktürme waren und sind reale Sinnbilder für eine Zeit des millionenfachen, kollektiven Todes.

Im Sommer des Jahres 1791 begann Wolfgang Amadé Mozart im Auftrag des Grafen Walsegg-Stuppach mit der Komposition einer Totenmesse für dessen verstorbene Ehefrau. Viele Anekdoten und Legenden winden sich um dieses letzte Werk Mozarts. Historisch gesichert ist, dass Mozart die Komposition des Requiems nicht mehr eigenhändig vollenden konnte, sein Adlatus Franz Xaver Süßmayr auf Wunsch Constanze Mozarts der Erfüllung des Auftrags wegen die Partitur finalisierte; sie blieb ein Fragment.

Jedenfalls: Mozarts Requiem ist eine der intensivsten Äußerungen eines menschlichen Individuums zum Phänomen des Todes.

Am 5. Dezember dieses Jahres, dem 215. Todestag Mozarts, fügt Walter Stach für den Verein lege_artis die beiden gegensätzlichen Elemente – Flakturm und Requiem – zu einer kontrastierenden Kunstkomposition zum Thema *Tod* zusammen:

Ab 18 Uhr 15, nach Einbruch der Dunkelheit (als der Leichnam auf den St. Marxer Friedhof geführt wurde), wird Mozarts Totenmesse von der oberen Plattform des Turms im Esterhazypark, optisch unterstützt von einem Lichtstrahl, für 49 Minuten gegen den Himmel schallen – ein markanter Beitrag des 6. Bezirks zum heurigen Mozart-Jahr und zur zeitgenössischen Erinnerungskultur.

Am 4. Dezember, ab 18 Uhr 15, gibt es die Möglichkeit, mit dem Veranstalter des Projekts ein Gespräch zu führen (Treffpunkt: Turm-Eingang / Haus des Meeres).

Zur Bau- und Wirkungsgeschichte der Flaktürme siehe vor allem das Buch von Ute Bauer, „Die Wiener Flaktürme im Spiegel österreichischer Erinnerungskultur“ (Phoibos Verlag, Wien 2003).

Zur Entstehung des Requiems siehe vor allem Christoph Wolff, „Mozarts Requiem. Geschichte – Musik – Dokumente“ (Bärenreiter-Verlag, Kassel 2003). Verwendung findet die CD-Aufnahme BBCL 4119-2, aufgenommen 1971 in Suffolk, mit dem (damals bereits todkranken) Dirigenten Benjamin Britten (BBC 2003).

Walter Stach / lege_artis (lege_artis@aon.at)
1. 11. 2006

„ ... da der Tod (genau zu nemmen) der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit diesem wahren, besten freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes! ... – ich lege mich nie zu bette ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (so Jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr seyn werde – ...“ (Wolfgang Amadé Mozart in einem Brief an seinen Vater. Wien, den 4. April 1787)



Beginn der Requiem-Partitur, 1791

„Den größten Teil seines Requiem schrieb er auf der Laimgrube in dem Trattnerschen Garten.“ (Nachruf für Benedikt Schak in der Allgemeinen musikalischen Zeitung, 1827)